

SCHISCHKIN, Michail (1961-), Russland

Venerin Volos (2005)

Dt Venushaar (2011), Üb: Andrea Tretner

In den im Zarenreich einsetzenden Tagebüchern einer verstorbenen Romanzensängerin leidet 1915 die Mutter ihres damaligen Verlobten an Epilepsie. Knappe Schilderung eines Anfalls (p.252): „lang hingezerrt wie eine auf unsichtbaren Bogen gespannte Sehne. Schaum trat ihr aus dem Mund. Die Augen verdreht. Sie hat sich eingenässt und lag hinterher da wie tot.“

Zum Autor (Wiki 18.3.25):

„**Michail Pawlowitsch Schischkin** (russisch Михаил Павлович Шишкин, wiss. Transliteration *Michail Pavlovič Šiškin*; auch in verschiedenen Transkriptionen Mikhail Shishkin, Mikhail Chichkine etc., * 18. Januar 1961 in Moskau) ist ein russisch-schweizerischer Schriftsteller.

Leben

Schischkin studierte Germanistik und Anglistik an der Staatlichen Pädagogischen Universität Moskau, wo er eine militärische Ausbildung als Militärübersetzer erhielt. Er war Reserveoffizier der sowjetischen Armee.

Nach seinem Studienabschluss arbeitete er drei Jahre als Journalist für die Jugendzeitschrift *Rowesnik*, danach unterrichtete er zehn Jahre Deutsch und Englisch an der „Schule Nummer 444“ in Moskau.

Michail Schischkin heiratete eine Schweizerin und lebte ab 1995 mit seiner Familie in Zürich, wo er als Russischlehrer, Lehrer und Dolmetscher für das Migrationsamt arbeitete. Er besitzt die Schweizer Staatsbürgerschaft. Seit Erscheinen seines Romans **Venushaar** 2005 lebt er ausschließlich von seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Im Herbstsemester 2007 und 2009 war Schischkin Lehrbeauftragter für Russisch und russische Kultur an der Washington and Lee University in Lexington (Virginia). Seit 2011 lebt er mit seiner Familie – Schischkins zweite Frau ist Russin – in Kleinlützel (Kanton Solothurn) im nordöstlichen Jura.

„Während Autoren wie Sorokin oder Pelewin existierende Schreibtraditionen bewusst zerstören, zielt Schischkin auf eine Aneignung und Weiterentwicklung der literarischen Tradition. Die russische Literaturgeschichte vergleicht er mit einem Baum, dessen Stamm von der slawischen Bibelübersetzung über die mittelalterlichen Chroniken in die großen Romane von Turgenjew, Dostojewski und Tolstoi wächst und im 20.



Jahrhundert eine verästelte Krone bildet. Autoren wie Platonow stellen dabei geniale, aber unproduktive Zweige dar. Seine eigenen literarischen Vorbilder erblickt Schischkin im Werk von Tschechow, Bunin, Nabokov und Sascha Sokolow.“

– Ulrich M. Schmid: Neue Zürcher Zeitung (zitiert nach zeit.de)

Als einziger Autor wurde Michail Schischkin in Russland mit den drei wichtigsten Literaturpreisen ausgezeichnet: 2000 erhielt er den Russischen Booker-Preis,^[7] 2005 den Nationalen Bestseller-Preis,^[8] 2006 und 2011 den Bolschaja-Kniga-Preis.^[9] Seine Bücher sind in Russland durchweg Bestseller.

Schischkins Romane wurden in mehr als 30 Sprachen übersetzt. Schischkins Essays wurden in großen Zeitungen im deutschen Sprachraum publiziert sowie in den wichtigsten internationalen Medien wie *The New York Times*, *The Wall Street Journal*, *The Guardian*, *Le Monde* *The Independent*, etc.

Michail Schischkin ist Mitglied des Schweizerischen Schriftstellerverbandes Autorinnen und Autoren der Schweiz, des Deutschschweizer PEN-Zentrums, der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und Mitgründer des PEN Berlin.

Politische Haltung

Nach dem Zerfall der Sowjetunion bemängelte Schischkin die ausbleibende Aufarbeitung der Gräueltaten vergangener Jahre. Während die Deutschen sich der im Nationalsozialismus begangenen Verbrechen und einem Schuldbekenntnis gestellt hätten, würden die Russen ihre ehemaligen Despoten verklären. Er bemühte als Vergleich das Märchendrama *Der Drache* von Jewgeni Schwarz, in dem nach dem Ende der Gewalt Herrschaft des Drachens die Stadtbewohner eine freie Zukunft „nach dem Ebenbilde ihrer sklavischen Vergangenheit“ aufbauen.

Sein „Offener Brief“ sorgte 2013 für Aufruhr in Russland. Schischkin verzichtete auf die Teilnahme an der offiziellen russischen Schriftstellerdelegation an der Buchmesse BookExpo in New York:

„Ein Land, in dem ein kriminelles, korruptes Regime die Macht ergriffen hat, in dem der Staat eine Verbrecherhierarchie ist, in dem sich Wahlen in eine Farce verwandelt haben, in dem die Gerichte den Machthabern dienen und nicht dem Gesetz, in dem es politische Gefangene gibt, in dem das Staatsfernsehen zur Hure gemacht wurde, in dem Usurpatoren stapelweise wahnsinnige Gesetze verabschieden, die die Gesellschaft ins Mittelalter zurückversetzen, ein solches Land kann nicht mein Russland sein. Ich kann und will nicht an einer offiziellen russischen Delegation teilnehmen, die dieses Russland repräsentiert. Ich will und werde ein anderes, mein Russland vertreten, ein von den Usurpatoren befreites Land, ein Land, dessen Behörden nicht das Recht auf Korruption schützen, sondern die Rechte des Individuums, ein Land mit freien Medien, freien Wahlen und freien Menschen.“

Im Verlauf des Russisch-ukrainischen Kriegs seit 2014 äußerte sich Schischkin zunehmend scharf über die Politik der russischen Regierung sowie über den russischen Präsidenten Wladimir Putin. Zum siebzigsten Jahrestag des Kriegsendes am 9. Mai 2015 schrieb er: „Einmal mehr greift ein Diktator zum Patriotismus, um seine Macht zu

sichern. [...] Die Machthaber von heute haben dem russischen Volk das Erdöl und das Gas, die Wahlen und das Land gestohlen. Und auch den Sieg (von 1945). [...] Russen und Ukrainer aufeinanderzuhetzen ist eine unverzeihliche Niedertracht.“

Im Jahr 2018 stellte er rückblickend fest, dass er jenes „ganz andere Russland“ des Jahres 2010 unter Präsident Medwedew noch optimistisch gesehen hätte als ein Land, das „zur zivilisierten Menschheit zurückkehren wollte“. Das Russland von 2018 nannte er eine Diktatur, deren autoritäres Regime durch Besuche legitimiert würde; er forderte einen politischen Boykott der Fussball-WM und stattdessen Solidarität mit den „Geiseln der Diktatur“. Alle Besucher würden in der für im Westen Lebende unvorstellbaren Propaganda als Unterstützer dargestellt, auch wenn sie vielleicht noch Kritik äußerten; diese bekäme Russland jedoch ohnehin nie zu sehen. Nach dem russischen Überfall auf die Ukraine 2022 forderte Schischkin in einem Interview eine „totale Entputinisierung Russlands“. Ohne nationale Schuldanerkennung habe Russland keine Zukunft.“

Literatur